

Exerzitien und was sie mit uns anstellen

Schon im Jahre 2010 hatten wir zusammen mit meiner Frau beschlossen, uns einer betont aus dem Alltag herausragenden Zeit zu öffnen, die relativ offensichtlich etwas mit Beten zu tun hat. Wir wollten Exerzitien machen. Man kann noch nicht einmal sagen, dass es beim Versuch geblieben oder gar schief gegangen wäre. Zwar sagten uns alle unsere angeschriebenen drei Exerzitienhäuser für unsere Wunschtermine ab, aber wir ahnten damals noch nicht, dass dieses Geschehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem bevorstehenden Heimgang unserer lieben Mutter und Schwiegermutter zu Gott stehen sollte. Nun ja, dass sich Maria ungeniert gewisser zuweilen recht drastischer, eigenwilliger Methoden bedient, wenn sie glaubt, sich anders bei uns nicht schnell oder überzeugend genug Gehör verschaffen zu können, das kennen wir ja schon aus diversen Vorerfahrungen mit ihr, nicht ohne ihr eine solche kleine Schwäche(??) huldvoll(!) nachzusehen. Was wir am Kranken- und später am Sterbebett unserer Mama erlebten, war eine lückenlose Fortsetzung meiner lebenslangen Story mit Maria. Mit Rücksicht auf immer noch lebende Beteiligte an diesen ganz persönlichen Grenzerfahrungen will ich mich hier lieber nicht in der Schilderung allzu präzisen Einzelheiten verlieren, sondern eher unser Gefühl in einer großen Linie zusammenfassen: Unsere Mama hat uns diese Exerzitien auf eine gänzlich ungeplante und unerwartete Weise gehalten. Jetzt ist offenbar nicht nur sie selber, nein, jetzt sind wir alle einen Schritt näher bei Gott.

Im darauf folgenden Jahr wollten wir es noch einmal versuchen und etwas unternehmen, was den Titel "Exerzitien" auch in den Augen kirchlicher Hierarchen eher verdient. Kennen Sie überhaupt diese Übungsform, in der Sie sich unter mehr oder weniger ausführlicher Anleitung approbierter Seelengurus, egal, ob vornehmlich theologisch oder psychologisch geprägt, auch egal, ob klerikal vorbelastet oder als Laien, einigen Impulsen zum Nachdenken wie zum ganz persönlichen Betroffen-Sein öffnen? Und zwar so öffnen, dass wir uns unwillkürlich fragen müssen: Was macht dieser Ansatz, dieses Wort aus der Hl. Schrift, dieser Gedanke aus einer Predigt oder Meditation gerade jetzt mit mir? Dieser Frage-Ansatz könnte Ihnen auch aus dem Studium leitender Gedanken von Dietrich Bonhoeffer her bekannt sein. Ist Jesus auch für mich gestorben und auferstanden und gelten so manche Dinge aus der Bibel, wie sie den ersten Christen widerfuhren, tatsächlich in ganz ähnlicher Weise auch heute für mich? Lebe ich eigentlich ähnlich mutig und überzeugend in dieser Welt wie weiland die Urchristen, von denen Außenstehende erstaunt bekannten: Seht, wie sie sich lieben! Ausreden dafür, dass es so einfach nicht (mehr) geht, gibt es deren viele: Die schiere Milliarden-Größe der heutigen Weltkirche ist z.B. eine solcher Ausreden, von der man sagt, sie mache uns Angst und halte uns vom geschwisterlichen Miteinander etwa im sozialen Umfeld weitgehend ab. Bin mir bislang nicht ganz sicher, ob das eine wirklich zutreffende und erlaubte Sichtweise ist oder doch eher eine jener alles entschuldigen wollenden großen Gesten des Schulterzuckens, mit denen ich es mir heute leicht zu machen suche und persönliche Schuld generell anzweifle, von mir weise und so viel lieber den unpersönlichen, alles niederbügelnden Verhältnissen in die Schuhe schiebe, ganz gleich, was auch immer schief und falsch läuft.

Meine Assoziationen reichen bei solchen Übungen sehr weit und bringen mich auch oft recht flott vom ursprünglichen thematischen Grundgedanken des Impulses weg, aber das hat mich schon in meiner hoch sporadischen Exerzitien-Vergangenheit kaum gestört. Sollten Sie gerade bei ignatianisch geprägten Exerzitien Bedenken gegen eine längere Zeit des Schweigens hegen oder gar davor gänzlich zurückschrecken, dann sei Ihnen tröstend gesagt, dass es auch "mildere" Formen wie etwa Exerzitien im Alltag gibt, wo man sich pro Tag wesentlich weniger als die in der konzentrierten Form geforderten vier bis fünf Stunden stillen Gebets, Schriftlesung oder Meditation gönnt und dabei auch nicht durchgehend zum Schweigen gebracht werden muss. Es sollen sogar schon gelegentliche Versuche beobachtet worden sein, Elemente der christlichen Mystik auf solchen Veranstaltungen mit fernöstlicher Spiritualität kontemplativ zu verbinden, was nicht in allen Fällen auf dem Scheiterhaufen endete. Gleichwohl machst du dir allein schon mit einer rein ignatianischen Ausgestaltung deiner Exerzitien nicht nur Freunde in der Amtskirche, da du dich

damit in besonders niederträchtigen Fällen einer allzu lässigen Unabhängigkeit und eigenständigen Denkfähigkeit gegenüber kirchlicher Autorität befließigt. Damit machst du dich in einschlägig vorbelasteten, konservativen und Hierarchie-gläubigen Kreisen abgrundtief verdächtig. Unsere Teilnahme an den Exerzitien in 2011 ist dennoch einigermaßen lebendig und weitgehend frei von ketzerischen Eskapaden wie geplant gelungen. Gern will ich ein paar Aspekte daraus auf diesen Seiten reflektieren.

Hallo, wir sind nun längst frisch, fromm, fröhlich und frei wieder zurück. Unser Innerstes hängt nicht mehr irgendwo in den Seilen oder am seidenen Faden und wir blicken mental aufpoliert und durchgestylt frohgemut nach vorn. Alles klar? "Es behielt uns nicht", so darf ich sagen, um unsere Seelenlage im Ergebnis ein wenig lyrisch verbrämt zu kolportieren. Dass Exerzitien wirklich etwas für Glaubens-Anfänger sein könnten, wage ich immer noch zu bezweifeln. Aber wie so vieles kann man sich auch seine gewinnende Teilnahme an Besinnungsübungen routiniert schenken lassen, sobald es darauf ankommt. Allerdings erscheint es mir förderlich, in solchen Tagen seine ganze Zeit, Kraft und Konzentration auf die Übernatur auszurichten, anstatt wie etwa in den Exerzitien im Alltag jede Menge Disziplin aufbringen zu müssen, um seine geistliche halbe Stunde täglich regelmäßig von seinem gewöhnlichen Alltagsgeschäft abzuknapsen und dabei womöglich anderes scheinbar oder wirklich Wichtiges zu vernachlässigen. Letzteres überfordert mich schlicht total, sogar noch in meinem neuen Ruhezustand, was beinahe schon wieder peinlich zu nennen ist. Aber diesmal hatten wir die gewünschte Zeit und Muße und waren von Beginn an zusammen mit meiner Frau und jeder für sich dankbar dabei. Es sind nicht immer theologisch umwälzende Neuigkeiten, deren verkopfte Erkenntnis sich dabei in der eigenen Personenmitte durchsetzt und auszahlt. Vielmehr ist meine gleichermaßen ruhige wie aktive Blickrichtung nach innen gefragt. Tabu-Themen gibt es zwischen mir und Gott keine, ganz so, wie es schon unser Hildchen Kneef aus Berlin in einem ihrer tollen sanft ironischen Chansons mit dem Halbsatz "der liebe Gott sieht alles" auszudrücken beliebte. Ich wurde mit der Aufforderung konfrontiert, persönlicher und weniger theoretisch mit meinem Verhältnis zu Gott umzugehen. Hier lernte ich eine Grenze kennen, die ich so bislang kaum wahrgenommen hatte. Dabei stimmt es schon: Gern schaue ich mich um und suche links und rechts nach ähnlich gepolten Betrachtern wie ich selbst, wenn ich einem Gedanken nachhänge oder ein Bauchgefühl zum besten geben möchte, das ich lieber geeignet theoretisch oder mit parallel zu mir gemachten Lebenserfahrungen unterfüttere, bevor ich es in den Ring werfe. So sehr ich diejenigen meiner Mitchristen bewundere, denen es gelingt, ihr Leben schnörkellos aus einem lebendigen Vorsehungsglauben heraus zu gestalten, so wenig überzeugend oder so schlecht gelingt das oft mir selber. Jammer, seufz!